

Probleme der sozialistischen Nationalkultur

Im Streit der Meinungen

unseres Erachtens folgendes berücksichtigt werden:

1. Die Lösung vom „schreibenden Arbeiter“ darf nicht gegen die Lösung vom „lesenden Arbeiter“ gesetzt werden. Das Schreiben hat das Lesen zur Voraussetzung. Receptive Kunstaneignung ist und bleibt ein bedeutendes Mittel der kulturell-künstlerischen Erziehung, der Bildung des ästhetischen Geschmacks.

2. Die Bildung der produktiven, der aktiven Kunstaneignung muß aber betont werden. Vielfach werden bei Diskussionen über diese Frage negative charakteristische Momente dagegen angeführt, z. B. Momente der Überheblichkeit, der Selbstüberschätzung, die den Eindruck, daß diese Momente in erster Linie beweisen, wie stark die betreffende Persönlichkeit an dem Verbot beteiligt ist – intellektuell und emotional –, und daß hier der Prozeß der Bewußtseins- und Geschmacksbildung besonders intensiv verläuft.

In diesen Prozessen wird die Persönlichkeit immer neu vor moralische und politische Entscheidungen gestellt; entscheidend ist, daß sich diese Prozesse im Zusammenhang mit der sozialistischen Gesamtentwicklung und an den sozialistischen Gegenständen vollziehen und richtig angeleitet und ausgewertet werden. Wie sieht es mit der Anleitung von Zirkeln schreibender Studenten an der Karl-Marx-Universität aus? An dieser Stelle sei ferner daran erinnert, daß sich bei der Gründungsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft schreibender Arbeiter der Stadt Leipzig, die am 27. Januar 1962 im Klubhaus Südwest stattfand, der Schriftsteller Hans Maassen an die Leipziger Gestalten mit der Bitte wandte, diese Bewegung in der Stadt Leipzig wirksam zu unterstützen.

Nicht länger fünftes Rad am Wagen

Gegenwärtig kritisiert die Partei, daß wir „in der Entwicklung eines geistig-kulturellen Lebens großen Tempoverlust haben“, den „es gilt aufzuholen“. Genosse Paul Fröhlich forderte daher auf der 6. Bezirksdelegiertenkonferenz „einen neuen Abschnitt in der Entfaltung des geistig-kulturellen Lebens“ einzuleiten. In dem Artikel „Kultur gehört zum Leben wie das Brot“ stellte der Erste Sekretär der Bezirksleitung Neubrandenburg, Genosse Ewald, im „Neuen Deutschland“ vom 20. Februar 1962 fest, daß „von vielen Menschen, ja sogar von Genossen, die Kultur heute noch als etwas am Rande liegendes, als fünftes Rad am Wagen“ betrachtet wird und daß eine Reihe von „Parteiführungen die Kultur noch nicht in die Führungs-tätigkeit, in die politisch-ideologische Überzeugungsarbeit einbezogen“ hätten. Er hob hervor, daß man sich durch den Besuch von Theater und anderen wertvollen kulturellen Veranstaltungen „Menschenkenntnis aneignet und von den Helden des Stückes lernt, Menschen zu führen“.

Damit ist das Stichwort für einen Gedanken gegeben, den A. Kurella auf der Zentralvorstandssitzung der Gewerkschaft Kunst am 23. Januar 1962 in Berlin äußerte und der noch einmal deutlich macht, was die kulturelle Bildung für die führende Kraft im Staat, für die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands selbst, bedeutet: „Wenn wir den historischen Auftrag, herrschende Klasse in diesem Lande zu sein und als Partei an der Spitze dieser Klasse zu marschieren, erfüllen wollen, muß jeder von uns gebildet werden, muß er sich um die Hebung seines kulturellen Niveaus bemühen, die Bildung, über die wir heute verfügen, ist zu gering für die herrschende Klasse im Land. Jeder ist vor die Aufgabe gestellt, bei sich anzuregen und in seiner Umgebung dafür zu sorgen, daß das gesamte Bildungsniveau unserer gesamten Bevölkerung vor allem der Arbeiterklasse und des führenden Teils dieser Klasse täglich und stündlich erhöht wird. Jeder soll sich ständig fragen, was er in seiner Berufsarbeit, in seiner Freizeit für seine Kollegen, für sich selbst, zu Hause mit seinen Kindern, in dieser Richtung tut.“)

1) Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands. Schriftenreihe des Staatsrats der DDR Nummer 1/1962, S. 75

2) W. I. Lenin: Über Kultur und Kunst, Dietz Verlag Berlin, 1960, S. 374

3) Für den Sieg der sozialistischen Revolution... S. 220/21

4) Zur sozialistischen Kulturrevolution, Band II, S. 498

5) Alfred Kurella: Zu einigen Problemen unserer Kulturpolitik im Zusammenhang mit dem XXII. Parteitag der KPDSU und dem 14. Plenum der ZK der SED, in „Kulturelles Leben“, Heft 3/1962, Beilage S. 7

Anmerkung: Dem hier veröffentlichten Artikel liegen Grundgedanken eines Referats zum Thema „Warum und wie macht die Partei Kulturpolitik“, das der Verfasser auf einer Mitgliederversammlung der SED-Grundorganisation des Instituts für Philosophie gehalten hat, zugrunde.

...einige Zeit werden in der „Universitätszeitung“ Probleme der sozialistischen Nationalkultur, vor allem der sozialistischen Nationalliteratur, diskutiert. Van den Diskussionsbeiträgen wurde z. B. nachgewiesen, daß es unter den bisherigen und gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen in Deutschland keine „Einheit der deutschen Literatur“ geben könnte und kann, oder es würde betonen, daß die sich in der DDR entwickelnde sozialistische Literatur Nationalliteratur für das künftige einheitliche Deutschland wird.

Der Meinungsstreit um Fragen von Kunst, Literatur, Musik usw. ist an der Universität um so bedeutsamer, als gerade von hier kräftige Impulse für die Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur erwartet werden. Darum müssen wir fortfahren, an der ganzen Universität verstärkt die kulturpolitischen Grundfragen zu klären.

Mit Recht wird, wenn es um die Entwicklung einer sozialistischen deutschen Nationalkultur geht, unsere besondere Verantwortung in der Deutschen Demokratischen hervorgehoben.

In nationalen Dokumenten heißt es: „Es... entsteht in der Deutschen Demokratischen Republik auf der Grundlage der geschichtlich überlieferten eine neue, humanistische, eine sozialistische deutsche Kultur.“) Man muß hierbei zwei Dinge beachten: Erstens entsteht diese neue Kultur nicht von allein; sie verwirklicht sich, bewußt gelenkt, in einer Vielzahl von Einzelschritten. Zweitens bildet die geschichtlich überlieferte Kultur die Grundlage, auf der gegenwärtig von uns noch sehr viel zu leisten ist. Unkenntnis über die kulturpolitischen Zusammenhänge, falsche Auffassungen über Charakter und Umfang der kulturellen Aufgabenstellung und lassenbedingte Vorurteile machen sich, selbst bei Genossen, immer wieder hemmend bemerkbar.

Dieser Zustand schadet unserer Entwicklung, denn bei den Fragen der Kultur und der kulturellen Erziehung und Selbsterziehung handelt es sich um gesellschaftlich bedeutsame Dinge. Sie sind wesentliche Fragen der Erziehung und Bildung eines neuen Menschentyps. Wir möchten deutlich machen, daß wir auf die Dauer einen schweren politischen Fehler begehen, wenn wir die Fragen der Kultur ungenügend beachten oder dem Selbstlauf überlassen.

Eine Verbesserung der kulturellen Erziehung unserer Menschen, wie sie die Partei zu leisten hat, muß mit der ideologischen Klärung kulturpolitischer Grundfragen beginnen, denn alle Aktivitäten beleben sich durch tiefere Einsicht in die gesellschaftliche Notwendigkeit einer gegebenen Aufgabenstellung. Das Thema unserer Ausführungen ist daher die Frage: Warum und wie macht die Partei Kulturpolitik?

Die Aneignung neuer Gebiete der ästhetischen Bildung führt meist von der äußeren Begegnung zum inneren Erleben, von einem zunächst bloß formalen Bezug zum Kernereignis zum inneren Erleben des Reichtums und der Schönheit der Kunst.

Die Hallenser Schriftstellerin Martha Nawrath gibt uns in dem Gedicht „Die Klappenschlägerin im Konzert“, in dem sie der Agitprop-Tradition stark verpflichtet ist, ein anschauliches Beispiel für diesen Verlauf: Die Klappenschlägerin ist bereit, der Forderung der Partei zu folgen, zwar erst formal und ohne Verständnis für die tiefere Bedeutung der kulturellen Lösung der Partei. Sie fühlt sich als Teil der Klasse und folgt der Lösung unbedingte. Aber in dem Konzertenerlebnis, das sie in Konflikt bringt und ihre Persönlichkeit in mehrfacher Hinsicht auf eine neue Basis stellt, wird ihr eine neue Welt eröffnet. Ihr wird der Inhalt der Lösung erst jetzt voll erschlossen; erst jetzt befreit sie den Wert der Lösung für sich und damit für die höhere gesellschaftliche Leistung in der Arbeit.

M. Nawrath gestaltet einen Fall, der gleich zum Erfolg führt; in der Praxis ist dieser Weg ohne Frage viel komplizierter. Doch dürfen uns diese Schwierigkeiten nicht verführen, diesen Weg nicht zu gehen. Man muß den ersten Schritt, auch wenn er formal erfolgt, bejahen, gleichzeitig muß man darum ringen, sich in den nachfolgenden Schritten das Kunstereignis ganz zu eigen zu machen. Das erfolgt vorwiegend in der Praxis einer ständigen lebendigen Kunstbegegnung.



Schüler im Unterricht

Dieser Holzschnitt gehört zu einem Zyklus über das Leben unserer Schüler, den der Lehrestudent Wolfgang Michael für das Fach Kunst-erziehung als Staatszusatzaufgabe abgegeben hat.

um den Sozialismus von uns auf allen Gebieten höhere Leistungen gefordert werden, daß wir einen größeren, weiteren Horizont haben, in der Kultur den beschränkten Fachstandpunkt überwinden müssen. „Wir brauchen“, sagte er... eine ständig wachsende und schnell wachsende Allgemeinbildung, wir brauchen einfache Kultur.“)

Kurella faßt hier den Begriff Kultur im weiten Sinne als Allgemeinbildung, als kulturell-geistiges Niveau. Kultur in diesem Sinne ist keineswegs auf bloße Fachkenntnisse bezogen. Kurella meint damit eine Bildung im umfassenden Sinne, er meint damit das geistige Niveau des allseitig gebildeten, fachlich, politisch, moralisch und kulturell hochstehenden Menschen, in einem Wort: die sozialistische Persönlichkeit. In diesem Sinne bezeichnet auch Walter Ulbricht in seiner Begründung des Siebenjahresplans als kulturelle Grundaufgabe folgendes:

...durch ein reiches, vom Geist des realen Humanismus getragenes Kulturleben in Stadt und Land, das die wachsenden und mannigfachen Bedürfnisse unseres Volkes vielseitig und interessant befriedigt, zur geistigen Formung des neuen, sozialistischen Menschen beizutragen.“)

Selbstverständlich gehört zu dieser kulturellen Aufgabenstellung die Aneignung der sozialistischen Perspektive, der sozialistischen Weltanschauung und Moral. Unsere Absicht aber ist, heute vor allem jene kulturellen Bereiche zu berücksichtigen, die bisher in der massenpolitischen Arbeit vernachlässigt worden sind.

Von der äußerlichen Begegnung zum inneren Erleben

Zunächst einige Bemerkungen zum „kulturellen Anläß“ des neuen sozialistischen Menschen.

1. Auf der Konferenz über Fragen der ideologischen Arbeit im Dezember 1961 in

Meikau nannte Genosse Jiftschow als Merkmale der kommunistischen Persönlichkeit u. a. „hochentwickeltes Innere und äußere Kultur und einen entwickelten ästhetischen Geschmack“. Was hier gesagt wurde, gilt in modifizierter Weise auch für den sozialistischen Menschen. Diesem Ziel müssen auch wir bewußt zustreben. Der neue Lebensstil des sozialistischen Menschen umfaßt viele Seiten und Momente. Es gehören dazu auch solche Faktoren wie der Umgang mit den Menschen, taktvolles Benehmen, Sicherheit im geselligen Verkehr, die kulturell-ästhetische Gestaltung des Alltagslebens, Formen der Unterhaltung und Entspannung, eine entsprechende Hübschheit, es gehören dazu ein gepflegtes Äußeres, Pflege der Kleidung und der Sprache.

2. Es handelt sich hier in bedeutendem Maße um einen Selbsterziehungsprozeß. Wir selbst müssen alte Vorstellungen und Gewohnheiten ablegen, überholte Ideale aufgeben, die uns aus einer unvollkommenen oder falschen Erziehungspraxis übernommen sind. Für viele unserer Menschen handelt es sich besonders im Hinblick auf Kunst und Literatur um einen Prozeß des „Nachholens“, was in gewissen Umfängen auch auf junge Menschen zutrifft, die bereits durch unsere demokratische Schule gegangen sind.

Vom Lesen und Schreiben

„Arbeiterklasse, das bin auch ich!“ – M. Nawrath spricht aus, was sich jeder Genosse täglich sagen müßte, denn der V. Parteitag verpflichtete jeden Genossen, in der kulturellen Entwicklung beispielhaft voranzugehen. – Die führende Rolle der Partei verwirklicht sich auf vielfältige Weise, natürlich nicht zuletzt auch darin, wie jeder Genosse in seinem Arbeitsbereich und in seiner eigenen Entwicklung die Forderungen der Partei durchsetzt. Wir wissen, daß dieser komplizierte Prozeß sich nicht spontan, von allein vollzieht, daß er kein mechanischer Prozeß ist, sondern daß er von der Partei belebt und gelenkt werden muß.

Vom falschen Gebrauch des Fernsehapparates

Jüngst stellten wir fest, daß Philosophie-studenten weite Strecken aus Goethes „Faust“ auswendig rezitieren können. Das ist lobenswert; doch darf man hierbei nicht stehbleiben. Die Studenten müssen gleichzeitig bemüht sein, sich den künstlerischen Gehalt dieser großen nationalen Dichtung anzueignen, und zwar in einzelnen Graden, daß sie, ohne zu vereinfachen, begreifen, was Walter Ulbricht meinte, als er sagte, daß die Werkstätten in der DDR begonnen haben, den dritten Teil des „Faust“ zu schreiben. Es ist theoretisch die Frage nach dem Verhältnis von bürgerlichem und sozialistischem Humanismus.

3. Unsere kulturell-erzieherischen Bemühungen bewegen sich in Richtung auf die allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeit; das schließt nicht aus, daß innerhalb des Ensembles von Neigungen und Interessen ein Interesse stärker ausgebildet und gepflegt wird, besonders wenn es von eigenen künstlerischen Versuchen begleitet ist. Aber vor einer ausgesprochenen Einseitigkeit und Borniertheit muß man warnen. Die Partei sagt: Stimmt die Höhen der Kultur! Nicht die Höhen, vielleicht sogar nur die, auf der ein Fernsehapparat steht. Die kulturell-künstlerische und massenpolitische Wirksamkeit unseres Fernsehens steht für uns außer Frage (vgl. W. Fehlig auf der Kulturkonferenz 1960, Protokoll S. 343). Unsere Bemerkung richtet sich aber gegen falsche Bedürfnisse, gegen einen falschen Gebrauch.

Die Klappenschlägerin im Konzert

Die Partei sagt: Die Arbeiterklasse muß die Höhen der Kultur erstürmen. Arbeiterklasse, das bin auch ich. Also ging ich und kaufte mir eine Karte für das Konzert.

Anfangs spielte ich mit dem Schloß meiner kleinen glitzernden Tasche. Sie war neu – alles war neu – auch, daß ich im Konzert saß, ich, eine Klappenschlägerin.

Ob die Frau, die neben mir saß, weiß, was das ist? Sie liest Noten wie andere die Zeitung. Ob sie weiß, wie genau mein Einsatz klappen muß, damit die Kohle rollt?

Im Programm steht „Allegro“ und „Andante“.

Ich weiß nicht, was das ist, aber ich werde es morgen wissen. Ob sie morgen weiß, was eine Klappenschlägerin ist?

Nicht wichtig. Wichtig, daß ich lerne, was ein Allegro ist. Nein, auch nicht wichtig.

Wichtig allein, daß die Musik mich mitnahm auch Meer, in den Sturm und in den stillen Garten.

Ich fuhr nicht mit der Straßenbahn, ich nahm auch keinen Weg – obwohl ich mir das manchmal leisten kann –.

Ich ging den langen Weg nach Haus zu Fuß.

Und um mich war Musik.

Mein Herz schlug kräftig und schnell, als wenn ich einen Berg erstiegen hätte, einen Berg mit wunderbarer Aussicht.

Martha Nawrath

Ungenutzte Potenzen der Gegenwartsliteratur?

Wenn auch dem kulturellen Erziehungs- und Selbsterziehungsprozeß viele Seiten und Momente eigen sind, so nehmen doch die sozialistische Gegenwartskunst und -literatur in ihm einen besonderen Platz ein. Die Diskussion über „Schlicht unterwegs“ zeigte erneut die Bedeutung der sozialistischen Literatur für die ideologische Erziehung unserer Menschen und für die Lösung ökonomischer Aufgaben. Wir dürfen auf keinen Fall länger dulden, daß die ästhetischen und ideologischen Potenzen der sozialistischen Gegenwartsliteratur ungenutzt bleiben. Wir müssen sie auf vielfältige Weise in unser Leben einbeziehen.

Es ist eine der dringendsten Aufgaben der Genossen an den Kunst- und Literaturinstituten der Karl-Marx-Universität, das

Verhältnis zu unserer jungen sozialistischen Gegenwartsliteratur und -kunst positiv zu verändern. Wenn auch nicht jedes Werk unserer jungen sozialistischen Literatur schon unseren ästhetischen Maßstäben entspricht, so ist doch ihr Vorhandensein und ihre stetige qualitative Verbesserung eine dringende gesellschaftliche Notwendigkeit.

Eine partielle Haltung verbietet arrogantes „Ihr“-Gegenüberreten, wie es sich z. B. in der Methode des „Zerdonnerns“ äußert. Diese Methode ist vollständig undiskutabel. Wir glauben auch, daß Genosse Fischer, Wissenschaftlicher Aspirant des Instituts für Deutsche Literaturgeschichte der Karl-Marx-Universität, unlängst bei einer diesbezüglichen Äußerung einer augenblicklichen Stimmung folgte, in dem er das Bedärfnis äußerte, Seegers „Herbststrauch“ zu „zerdonnern“. Die Partei fordert von uns, prinzipiell die Methode zu bekämpfen, die sozialistische Literatur von einem klassen-fremden Standpunkt aus mit z. T. überholten formal-ästhetischen Mitteln abzuwerten. Wir müssen unserer jungen Literatur helfen, ihr nationales Anliegen zu erfüllen, und zwar einerseits durch eine lebendige, partielle und kritische Anteilnahme an ihren Ergebnissen und an ihrer Entwicklung und andererseits durch unsere wissenschaftliche Arbeit. Es ist erfreulich, daß Genosse Hahn in seinen Ausführungen

„Universitätszeitung“ vom 3. 7. 1962) ähnliche Auffassungen darlegte.

Vom Lesen und Schreiben

„Arbeiterklasse, das bin auch ich!“ – M. Nawrath spricht aus, was sich jeder Genosse täglich sagen müßte, denn der V. Parteitag verpflichtete jeden Genossen, in der kulturellen Entwicklung beispielhaft voranzugehen. – Die führende Rolle der Partei verwirklicht sich auf vielfältige Weise, natürlich nicht zuletzt auch darin, wie jeder Genosse in seinem Arbeitsbereich und in seiner eigenen Entwicklung die Forderungen der Partei durchsetzt. Wir wissen, daß dieser komplizierte Prozeß sich nicht spontan, von allein vollzieht, daß er kein mechanischer Prozeß ist, sondern daß er von der Partei belebt und gelenkt werden muß.

Vom Lesen und Schreiben

„Arbeiterklasse, das bin auch ich!“ – M. Nawrath spricht aus, was sich jeder Genosse täglich sagen müßte, denn der V. Parteitag verpflichtete jeden Genossen, in der kulturellen Entwicklung beispielhaft voranzugehen. – Die führende Rolle der Partei verwirklicht sich auf vielfältige Weise, natürlich nicht zuletzt auch darin, wie jeder Genosse in seinem Arbeitsbereich und in seiner eigenen Entwicklung die Forderungen der Partei durchsetzt. Wir wissen, daß dieser komplizierte Prozeß sich nicht spontan, von allein vollzieht, daß er kein mechanischer Prozeß ist, sondern daß er von der Partei belebt und gelenkt werden muß.

Vom Lesen und Schreiben

„Arbeiterklasse, das bin auch ich!“ – M. Nawrath spricht aus, was sich jeder Genosse täglich sagen müßte, denn der V. Parteitag verpflichtete jeden Genossen, in der kulturellen Entwicklung beispielhaft voranzugehen. – Die führende Rolle der Partei verwirklicht sich auf vielfältige Weise, natürlich nicht zuletzt auch darin, wie jeder Genosse in seinem Arbeitsbereich und in seiner eigenen Entwicklung die Forderungen der Partei durchsetzt. Wir wissen, daß dieser komplizierte Prozeß sich nicht spontan, von allein vollzieht, daß er kein mechanischer Prozeß ist, sondern daß er von der Partei belebt und gelenkt werden muß.

Resonanz

Spott und Ironie

Ich habe in der „UZ“ vom 28. Juni den Artikel „Abstrakter Lunik“ mit Interesse studiert, weil ich vor einigen Tagen ebenfalls in den Genuß der Ausstellung des Leipziger Künstlers Harry Müller kam.

Ich stimme mit der Meinung des Germanistikstudenten und der Meinung der Parteiliteratur überein, möchte aber noch eigene Gedanken hinzufügen. Ich habe einige Zeit in dem Durchgang gestanden, um die Vorübergehenden zu beobachten. Ich konnte dabei feststellen, viele wurden angelockt und bestaunen sich die Arbeiten. Waren sie allein, lächelten sie. Wer es eine Gruppe, lachten sie. Ich frage mich nur, welcher Herr Müller die Kraft nimmt, das müllende Lächeln und zweifelnde Lachen der Vorübergehenden zu übersehen.

Das sind doch normal denkende Menschen, die dort lächeln, lachen und zweifeln, Menschen, die täglich ihre acht Stunden schäpferisch arbeiten. Für sie soll doch der „Lunik III“ sein. Kunst ist niemals Kunst, wenn sie dem Selbstzweck des Künstlers dient, wenn sie die Menschen am Verstande ihres Schöpfers zweifeln läßt.

Ich frage nun Herrn Harry Müller, ob er im Ernst davon überzeugt ist, daß die unversinnigten werden, die von Munden abgezogenen Knochen ähnlichen Gebilde auf schwarzem Grund mit einem Lunik III oder mit dessen fototechnischen Forschungsergebnissen in Verbindung zu bringen, ich bezweifle das.

Das ist meiner Meinung nach nicht nur Dekadenz, das ist Spott und Ironie.

Bernd Dedow

Kulturelles Niveau und Ökonomie

Im folgenden sprach Genosse Zoppeck über die theoretischen Grundlagen der marxistisch-leninistischen Kulturpolitik, insbesondere über Wesen und Aufgaben der sozialistischen Kulturrevolution und über die nationale Bedeutung unserer Kulturentwicklung in der DDR. Er betonte, daß die sozialistische Kulturrevolution einen umfassenden, komplizierten und vielschichtigen Prozeß darstellt, in dem sich die bereits in der kapitalistischen Gesellschaft entstandenen Elemente einer demokratischen und sozialistischen Kultur des Proletariats zum System der herrschenden sozialistischen Kultur entfalten. Das geschieht gegenseitig bei uns. – Unter Kultur verstehen wir einen der drei großen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens der Menschen (Ökonomie, Politik, Kultur), die miteinander untrennbar verbunden sind und sich wechselseitig bedingen.

Wir sprechen von der Wahrung der Einheit von Ökonomie, Politik und Kultur. Das ist eine Gesetzmäßigkeit, die nicht nur dem Sozialismus eigen ist. Wie ist dieses dialektische Verhältnis aufzufassen? Wir möchten auf zwei Aspekte eingehen:

1. Die kulturelle Entwicklung ist entscheidend abhängig von der ökonomischen Basis der Gesellschaft, von der durch die bedingte Klassenstruktur und den sich daraus ergebenden Zielen und Formen des politischen und ökonomischen Klassen-

„Universitätszeitung“, Nr. 28, 12. 7. 1962, S. 4